Sonnabend, den 3. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 78. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts=Kalender.

3. April 1570. Antecomitial=Landtag.
„ 1587. Die Brücke zu Leibitsch wird zu bauen beschlossen.
„ 1629. Der Bürgermeister und Burggraf Johann Preuß stirbt.
„ 1697. Ein Persischer Gesändter in Handels=Angelegenheiten trifft hier ein.

Deutschland.

Berlin. d. 2. April. Daß der Bundesk. auf die Forderungen des Antrages **Twesten=Graf Münster** in keinem Falle sich einlassen wird, steht wohl außer Zweifel. Die verantwortlichen Bundesminister würden vom Bundespräsidium ernannt resp. entlassen werden, und eine solche Machterweiterung Preußens zuzugeben liegt nicht in der Absicht der „befreundeten" Regierungen des Bundes. Auf die Zusammensetzung des Bundesrathes haben die verbündeten Regierungen einen unbeschränkten Einfluß. Sie schicken hierher, wen sie wollen und ebenso berufen sie ihre Gesandten wieder ab. Von ganz anderm Gesichtspunkt aus beurtheilen die preußischen Minister den Antrag Twesten. Wir haben dabei die Herren v. Roon, v. d. Heydt, Leonhardt und v. Bismarck im Auge. Ist Letzterer noch am meisten dagegen, so begreift sich dieser Widerspruch aus seiner Stellung als Bundeskanzler. Die Minister des Krieges, der Finanzen und der Justiz halten die Neuerung für eine ganz unerläßliche. Roon gab dieser seiner Ansicht schon in der vorigen Session offenen Ausdruck. Für Heydt versteht sich die von Twesten angestrebte Reform im Interesse der preußischen Finanzen von selbst, und ebenso kann Leonhardt nur zur Hälfte erfolgreich wirken und seine Justizreform durchsetzen, wenn er nicht selbst unmittelbar in die Verhandlungen beim Bunde einzugreifen in der Lage ist. Das politische wie finanzielle Interesse Preußens fordert dringend die Ernennung von Bundesministern, und wenn die feudale Presse unseres Landes dagegen eifert, so wiederholt sie einfach ihre früheren Fehler und Vergehen, die immer da am crassesten hervortraten, wo antinationale Interessen für uns auf dem Spiele standen. Sie macht sich zum Echo des Bundeskanzlers und begiebt sich damit all und jeder Selbstständigkeit. Der Reichstag muß, wenn er sich im Ansehen des Volkes erhalten will, seine Forderung durchsetzen. Er kann es, weil er erstaunlich viel Macht hat. Er bewilligt Anleihen und Steuern: Wenn nur um den Preis der Erfüllung seiner gerechten, nationalen Postulate — wer wollte ihm nachsagen, daß er seine Competenz überschreitet, daß er tendenziöse Politik treibt, daß er doctrinären Neigungen folgt? Er thut, indem er die Bundesminister durchsetzt, nichts weiter, als daß er Preußen auf die Dauer die Leitung des Bundes ermöglicht. Preußen ist und bleibt die ausschlaggebende Macht des Bundes. Seinen Interessen müssen sich die der übrigen Staaten unterordnen, denn Preußen ist, wenn wir ehrlich reden wollen, der Bund. Man nehme dem Bunde unsern Staat, und das Conglomerat kleiner Staaten und Staatchen fällt in Nichts zusammen. In der Politik wird nicht mit frommen Wünschen, sondern mit Thatsachen gerechnet. Die beredteste Thatsache ist das preußische Deficit von 7 Millionen. Wem verdanken wirs? dem Bunde. Wohin soll es führen, wenn Preußen aus bloßer Gefälligkeit gegen Andere sich selbst vergißt? zur Schwächung des Präsidialstaates, und ist er geschwächt, so hat's mit dem ganzen Bund nichts mehr auf sich. Die Stärkung kann einzig nur wieder eintreten, wenn der Bundesrath in seiner gegenwärtigen Gestaltung aufhört, und verantwortlichen Bundesministern, einer einheitlichen Exekutivgewalt, Platz macht, einer Instanz, die entscheidet, was zu geschehen habe im Interesse des Bundes und wie jedes einzelne Bundesmitglied heranzuziehen sei. Bisher hat Preußen aus übergroßer Gefälligkeit gegen die sämmtlichen Bundesregierungen sich selbst zu sehr geschadet und das geht nicht weiter so. Der Antrag Twesten=Graf Münster ist eine Sache der politischen Nothwendigkeit zur Abwendung der finanziellen Gefahren von Preußen. Wir werden bei keinem Unbefangenen auf Widerspruch stoßen.

— **Eine „Pius=Capelle"** soll das Andenken an die Feier des 50jährigen Priester=Jubiläums Pius IX. im östlichen Stadttheile von Berlin dauernd erhalten. Der Gedanke ist von dem Propst Karker und dem Director für die katholisch-kirchlichen Angelegenheiten in dem Cultus=Ministerium, Dr. Krätzig, angeregt worden. Gesammelt sind bereits 3045 Thlr. baar und 1600 Thlr. in Rentenbriefen, wozu der Fürstbischof von Breslau einen Rentenbrief von 1000 Thlr. geschenkt hat.

— **Aus dem Kultus=Ministerium.** Wenn man dem Berliner Correspondenten der „Bresl. Morgenztg." Glauben schenken darf, existirt der kleine Krieg zwischen dem Oberkirchenrath und dem Cultusminister fort; man spricht sogar davon, daß Hr. v. Mühler durch seine Weigerung, für Pension der Lehrerwittwen einzutreten, viel an Geltung bei Hofe eingebüßt hat. Unter den Beamten des Cultusministeriums geht jetzt die Sage, daß, falls Hr. v. Mühler seine Stellung aufgiebt, nicht der Geh. Rath Mathis vom Oberkirchenrath, sondern der Präsident des Consistoriums der Mark Brandenburg, Hegel, der Sohn des berühmten Philosophen, zum Cultusminister ersehen sei. Aus der Erklärung, welche Hegel in dem Knak=Lisco'schen Streit abgab. und in der einerseits der Wissenschaft, anderseits aber auch der Orthodoxie ihr Recht zugestanden wurde, kennt man seinen Standpunkt.

— **Die Welfenlegion**, die jetzt in Frankreich des Augenblicks harrt, wo sie an der Seite der Rothhosen in Deutschland einbrechen soll, um dem Hietzinger wieder

---

Der Sohn des Sträflings.*)

Erzählung

von

Rudolph Müldener.

I.

In der Grafschaft Artois im westlichen Frankreich bleibt der Blick des Wanderers wohlgefällig auf einem von der Canche durchflossenen lieblichen Thale haften. Zu der Zeit, in der nachstehende Begebenheit spielt, und wohl auch heute noch, lebte die Natur dort in feiernder Stille, denn noch hatte das Dampfroß, dieses alles Idyllische mit eisernem Fuße zertretende Ungethüm, seinen Weg dahin nicht gefunden.

Der kleine, wenngleich zu Zeiten auch tückische Strom fließt dort zwischen freundlichen Gärten hin, an deren Ufer mächtige Weiden Wache halten, nimmt dann seinen Weg über mit saftigem Grün besäete Wiesen, schlüpft durch eine junge Weidenschonung und dichtes Schilfland, und rollt schließlich über ödes Moorland, nimmer rastend, immer eilend, als fürchte er, von dem sumpfigen Torflande verschlungen zu werden, ehe er sein Ruhebett im Kanal erreicht. Rechts begleitet sein Ufer meilenweit ein herrlicher Wald, während auf der linken Seite sich eine niedrige Bergkette hinzieht, deren Boden theils zum Acker umgebrochen, theils von mächtigen Waldriesen mit ihren Blätterkronen bedeckt wird.

Es war noch früh an einem schon ziemlich kalten Herbsttage, als zwei Jäger auf jenen labyrinthischen Wegen, die nur für Einheimische ohne Gefahr zu betreten sind, dem Moore zuschritten. Sie waren Beide ziemlich gleich alt, und doch zeigte sich auf den ersten Blick ein großer Unterschied in ihrem Wesen. Der Erste, welcher augenscheinlich mit der Eigenthümlichkeit des Terrains vertrauter war, als sein Begleiter, zeigte unverkennbar den Typus eines Soldaten; dafür sprach sein gebräunter Teint, der knappe, praktische Anzug, die Art und Weise seines Benehmens. Und so war es auch: Raymond von Brevilliers war stolz darauf, im algierischen Kriege eine Compagnie geführt zu haben, und der einzige Vorwurf, den er sich vielleicht zu machen hatte, war, daß er nur in dem Soldaten einen vollkommenen Menschen erblickte und von den Anschauungen des Offizierstandes sich nicht trennen konnte.

Sein ihm zur Seite gehender Begleiter war das stricte Gegentheil dieses strammen Marssohnes. Olivier Riggi war einer jener zarten Pariser Modeherren, die auf Gottes schöner Welt nichts weiter zu thun haben, als vierzigtausend Francs Rente mit Anstand todt zu schlagen und sich zu ennuyren. Im Uebrigen war er ein ganz angenehmer Gesellschafter, unermüdlich im Plaudern und gründlich vertraut mit allen Scandalgeschichten der Metropole.

Trotz der Verschiedenheit ihrer beiderseitigen Charactere — oder vielleicht gerade deswegen — herrschte zwischen Olivier Riggi und Raymond die innigste Freundschaft.

Die beiden Freunde wollten sich nach den Morästen begeben, um auf wilde Enten zu jagen. Die Witterung war nicht allzufreundlich, denn vom Meere herüber wehte eine empfindliche Luft.

Die Wahrheit zu sagen, so spielte Olivier in diesem Augenblicke in seiner eleganten Morgentoilette, mit seinem wohlfrisirten Haar, was jeden Augenblick mit den Zweigen der Bäume in Collision gerieth, scheltend, sobald er mit seinen lackirten Stiefeln in eine Schmutzlache getreten, eine etwas lächerliche Rolle.

„Wie nun," fragte Olivier plötzlich, „wenn die Wildenten früher, wie wir, aufgestanden wären und unsere Ankunft nicht abwarteten?"

„Das ist nicht wahrscheinlich," meinte Raymond ruhig. „In den Morästen nistet eine einheimische Brut, die durch ihren nächtlichen Schrei die ziehenden Völker anlockt, welche dann daselbst einfallen. Außerdem wird uns La Hutte, welcher die besten Stellen kennt, in seinem Nachen führen. Freilich unser Nachbar von Maresquelles soll ein großer Jagdliebhaber sein und gar früh aufstehen; möglich, daß er uns zuvorgekommen ist. Aber ich glaube auch das nicht, denn Mirza hat eine Witterung, und aus ihrem Benehmen schließe ich, daß wir nicht umsonst den Weg dahin gemacht haben werden."

Bei diesen Worten streichelte er den Kopf des aufmerksam neben ihm einhertrabenden Hundes, welcher diese Liebkosung mit freudigen Sprüngen beantwortete.

„Das wäre allenfalls noch ein Trost, denn meine Stiefel ziehen schon Wasser," brummte Olivier; „ich bin fest überzeugt, daß ich mir bei dieser Parthie einen tüchtigen Schnupfen holen werde; aber warum sich uns Jagdreviere erschließen sollten, die für andere nicht erreichbar sind, kann ich nicht begreifen."

„Beruhige Dich, da sind wir schon."

Die beiden Jäger standen vor dem Eingange zu den Morästen, welche sich wohl zwei Meilen weit vor ihnen ausbreiteten. So weit das Auge reichte, sah es nichts als eine schmutzig grüne, hin und wieder mit Schilf bestandene, hier und da von einzelnen aus schlammigem Wasser hervorragenden Bäume unterbrochene Oede.

Als die beiden Jäger am Moore angelangt, da ließ auch schon vom Sumpf her ein Jagdruf sich hören.

„Das ist La Hutte;" bemerkte Raymond, und fast in demselben Augenblicke kam auch der alte Fischer in seinem flachen Boote um das Schilf herum.

Seien Sie mir herzlich willkommen, Herr Raymond und Ihr Freund auch;" sagte der Alte, den jungen Gutsherrn, treu der Gewohnheit der Landleute der dortigen Gegend, mit seinem Vornamen anredend. „Sie kommen zur rechten Zeit: sehen Sie nur, wie die Enten dort angezogen kommen, gleichsam als wüßten sie, daß wir sie brauchen.

Bei diesen Worten deutete er nach dem Horizont, von wo sich ein mächtiger Zug von Vögeln näherte. Bald fielen die Enten, Schnepfen und kleine Vögel aus demselben aufjagend, wie blitzende Meteore in das entfernte Schilf.

Die beiden Freunde bestiegen den Kahn und der alte La Hutte setzte ihn vorsichtig in Bewegung. Olivier zündele sich gemächlich eine Cigarre an, während Raymond mit gespannter Aufmerksamkeit den Augenblick erwartete, wo ihm das Wild schußgerecht sein würde. Da plötzlich krachte ein Schuß über die stille Wasserfläche hin, gleich darauf ein zweiter; und im Nu waren die Moräste von dem Geflügel gesäubert, welches in großen Wolken aufstieg und eiligst das Weite suchte. Eine einzige Ente konnte dem Zuge nicht folgen, da ein Schuß ihr einen Flügel zerschmettert hatte, und mit aufgerissenem Schnabel und gesträubtem Gefieder streckte sie sich wie drohend auf dem Wasser hin.

Ein herzhafter Fluch entfuhr Raymonds Lippen.

„Wer ist der nichtswürdige Störer, welcher durch seine Ungeschicklichkeit uns die ganze Jagd verdirbt, ohne selbst etwas geschossen zu haben?" rief er mit Zorn und Wuth geröthetem Gesicht. Warum wartet er nicht, bis auch wir schußgerecht sind? Jetzt ist's aus mit der Jagd und wir können uns ohne Beute auf den Heimweg begeben!"

„Höchst wahrscheinlich war's jener Herr dort!" meinte Olivier, auf einen jungen Mann deutend, welcher eben in einem kleinen Nachen um eine Ecke des Dammes herumkam.

„Hol' ihn der Teufel!" fuhr Raymond auf. „Alter, kennst Du vielleicht den Mann?"

La Hutte, über den schnellen und resultatlosen Ausgang der Jagd nicht weniger erbittert als Raymond, schaute genauer hin; doch jetzt erheiterten sich seine Züge wieder.

„Ah! das ist ja Herr Paul Cartero!" rief er.

---

*) Mit freier Benutzung der französischen Novelle von Erneste Billandel bearbeitet.

zum Throne zu verhelfen, ist gegenwärtig 900—1000 Mann stark uud besteht nicht bloß aus Hannoveranern, sondern auch aus Nichtdeutschen. Gewiß ist wenigstens, daß ein Agent aus der Schweiz 12 polnische Freiwillige dazu „geliefert“ hat. Abtheilungen der Legion liegen in Amiens, Beauvais, Orleans, Rouen, Evreux, Melun, Epernay, Fischet und Dormans. Sie sind in die Anmeldelisten als „Hannöversche Soldaten“ eingetragen. In Betreff der Organisation sind diese Soldaten in den gedachten Städten regimenterweise verheilt, d. h., die in der Heimath bei einem Regiment gedient haben, sowie die, welche erst als Recruten in dieses Regiment eintreten sollen, liegen vereint in einem Orte. In Amiens z. B. liegt das Jägerregiment, in Orleans das Leibregiment. Der Zusammenhang wird durch die Officiere, deren man acht oder neun hat, und die Unterofficiere erhalten, es besteht also eine bestimmte militärische Organisation. Die Gemeinen erhalten alle fünf Tage ihre Löhnung und für den Tag 2¼ Francs (etwa 18 Sgr.), die Corporale 5 Francs (1 Thlr. 10 Sgr.) Sie behaupten, daß ihnen der Sold, der natürlich von Hietzing kommt, bisher regelmäßig ausbezahlt worden ist.“

— Die Niederreißung der Festungswerke in Luxemburg schreitet nicht so rasch vorwärts, als es in den Wünschen Preußens liegt, In einer jüngst der großherzoglichen Regierung zugegangenen Depesche beklagt sich Graf Bismarck, daß die seitens der Regierung auf der Londoner Konferenz eingegangenen Verpflichtungen nicht ernstlich ausgeführt worden seien. Ein preußischer Offizier wurde nach Luxemburg geschickt und bat den Chef der großherzoglichen Verwaltung, einen Ingenieur zu beauftragen, damit er mit ihm die Arbeiten in Augenschein nähme. Es wurde ihm indeß geantwortet, daß keine Macht für sich allein das Recht der Kontrolle habe, welches er im Namen Preußens beanspruche. Nichtsdestoweniger hielt er die Inspection ab, wenn auch ohne ihr den Character eines offiziellen Aktes zu geben und obwohl er das Fortschreiten der Arbeiten anerkannte, unterließ er doch nicht zu konstatiren, daß nach der gegen Deutschland gelegenen Seite drei Forts vorhanden seien, an denen noch nicht ein einziger Stein gerückt worden sei. Diese Thatsachen wurden der Gegenstand einer von einem Mitglied des luxemburgischen Landtages an den Staatsminister Servais gerichteten Interpellation. Dieser erkannte die Richtigkeit der Angaben, auf denen die Interpellation beruhte an; er drückte seine Verwunderung darüber aus, den Eifer verkannt zu sehen, den die luxemburgische Regierung darein setze, den Londoner Vertrag auszuführen; er versicherte schließlich, daß von heute ab Luxemburg eine offene Stadt sei: ein Durchbruch sei bereits fertig und andere würden nächstens ausgeführt sein. Ein anderes Regierungsmitglied, dessen Departement diese Angelegenheit noch spezieller berührt, fügte hinzu, daß drei Durchbrüche in Kurzem fertig sein würden. Mehrere Mitglieder, obgleich sie der Regierung Recht gaben, in die Einmischung seitens einer fremden Regierung nicht gewilligt zu haben, drückten doch den Wunsch aus, daß man mit der völligen Schleifung der noch bestehenden Werke aufs Thätigste vorgehen möchte.“

— Nach amtlicher Zusammenstellung über das landwirthschaftliche Unterrichtswesen befanden sich in Preußen im vergangenen Jahre außer den landwirthschaftlichen Akademien 26 landwirthschaftliche Mittel- und Ackerbauschulen, für welche Zahlungen aus der Staatskasse erfolgten. Im Laufe des Jahres waren 2 Schulen eingegangen und 4 neu gegründet worden. Von den 26 Schulen waren 3 Staatsanstalten, nämlich: die Ackerbauschulen zu Annaberg und Ebstorf und das landwirthschaftliche Institut zu Hof-Geißberg. Die übrigen 23 Schulen waren Privat-Institute, welche je einen bestimmten Staatszuschuß erhielten, der für die gesammten 26 Schulen sich auf 35,257 Thlr. belief und sich gegen das Vorjahr um 2520 Thlr. erhöht hat. Die Zahl der Schüler hat sich gegen das Vorjahr von 609 auf 717 gehoben. Ausgebildete Schüler sind im Laufe des Jahres 1868 von den 26 Anstalten überhaupt 349 (darunter 12 Ausländer) entlassen worden. Die Staatszuschüsse betrugen pro Schüler durchschnittlich 49 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf.; im Vorjahre 53 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf.; im Jahre 1866 betrug die Durchschnittsausgabe des Staates für einen Schüler 63 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf. — Die größte Schülerzahl, 150, hat die Ackerbauschule zu Hildesheim, dann folgen die zu Badersleben mit 89 und die zu Ebstorf mit 57 Schülern. Die Provinz Preußen hat von den bezeichneten Anstalten vier, Posen drei, Pommern eine, Brandenburg zwei, Schlesien eine, Sachsen zwei, Westphalen drei Rheinprovinz vier, Hannover drei, Hessen Nassau zwei und die Hohenzollernschen Lande eine; Schleswig-Holstein besitzt solche Schulen nicht.

Ausland.

Italien. Die Gerüchte, daß gegen Viktor Emanuel eine Erhebung im Gange sei, mehren sich; es heißt sogar, daß Mazzini den 21. März als Tag der Erhebung bezeichnet gehabt hatte, daß aber Gegenbefehl von Lugano erfolgt sei, weil gewisse Vorereignisse nicht eingetroffen seien. Die Blätter sprechen ganz offen über diese Eventualitäten, ohne jedoch Besorgnissen Raum zu geben, daß schon jetzt ernstliche Ereignisse eintreten. Garibaldi hat an Camillo Finocchiaro-Agrilo in Palermo folgenden Brief gerichtet: Caprera, 15. März 1869. Mein lieber Camillo! Dank für ihr freundliches Andenken. Sagen Sie unsern lieben Freunden von Palermo, daß es sehr angemessen sein wird, die Pfaffen tüchtig zu schütteln und ein Mal für alle Male die Erlösung des Vaterlandes zu verwirklichen. Es ist endlich Zeit! Einen Gruß an Alle. Ihr G. Garibaldi.

Polen. Aus Warschau wird der „Gazeta Narodowa“ in Lemberg geschrieben, daß die Konzession zur Erbauung einer Eisenbahn von Warschau nach Lublin dem General Trepow, desgleichen für eine Linie Lublin-Tomaszow bis an die galizische Grenze verliehen worden ist, an deren Spitze der Direktor der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn, Herr Offenheim, steht, welcher sich beim österreichischen Ministerium bereits um die Konzession für eine Linie Lemberg-Tomaszow beworben hat.

Provinzielles.

N. Schönsee, d. 31. März. [Liebhaber-Theater; Bürgermeisterwahl.] Am Abend des dritten Feiertages hat zum Besten der Armen eine Dilettanten Vorstellung stattgefunden. Aufgeführt wurden: „Der verwunschene Prinz v. Plötz“ und „Dienstgesuch einer Berliner-Köchin von A. Hopf“. Beide Stücke sind zur Zufriedenheit des Publicums aufgeführt worden. In den Zwischen-Acten trug Herr K. einige Gesangs-Couplets mit großem Beifall vor. Kurz der 3. Oster-Abend war für so manchen ein sehr heiterer, — da nach der Aufführung noch bis Morgens 4 Uhr ein Tänzchen gemacht wurde. Wie so oft war es auch dieses Mal zu beklagen, daß aus unserm Städtchen sich so wenige von den Wohlhabendern bei dem Vergnügen betheiligt hatten; einigen war das Entreé à Person 5 Sgr. und Familien von 4 Personen à 15 Sgr. zu theuer? — Die Einnahme war wie gesagt für die Ortsarmen bestimmt, aber leider haben dieselben keine große Liebesgabe zu erwarten, da die Einnahme von 10 Thlr. 23 Sgr. fast auf die Unkosten verwandt werden mußte. — Zum neuen Bürgermeister ist der Herr Polizei-Verwalter Kunert aus Wraclawken bei Groß Leistenau gewählt worden. —

□ Marienwerder, 1 April. (Ober-Postdirection) Wenn Klöden in seinem berühmten Handbuche der Geographie unser Städtchen die Residenz der Büreaukratie nennt, so hat er damit sicherlich das Richtige getroffen. Fast hat es den Anschein, als sollten die neuen Reformen auf dem Gebiete der Justiz und Verwaltung unserem Orte die Lebenskraft, die Beamten, an denen es in der That ausschließlich zehrt, entreißen. Den Anfang dazu macht die definitiv angeordnete Vereinigung der beiden Oberpostdirektionen Westpreußens zu einer Behörde, deren Sitz in Zukunft ohne Zweifel das günstiger gelegene Danzig sein wird. Marienwerder liegt allerdings anscheinend gelegener für den Centralpunkt der Provinz, dürfte indeß durch die mehr als unzureichende Communikation, besonders im Winter, wo die Stadt häufig wochenlang von der Verkehrsstraße abgeschlossen ist, durchaus nicht geeignet erschienen. Die Stadtverordneten haben inzwischen in einer Petition ihren Wünschen, die Postbehörden der Stadt zu erhalten, an geeigneter Stelle Ausdruck gegeben.

— Der Bischof von Ermland, Ph. Kremens, erklärt in einer amtlichen Berichtigung in der „Ev. K.-Ztg.“: „Bis jetzt ist keinem in einer gültigen gemischten Ehe lebenden Katholiken der Diöcese Ermland, mag die Trauung durch den katholischen oder protestantischen Pfarrer erfolgt sein, eine nachträgliche katholische Eheschließung von mir zur Pflicht gemacht worden, so wie ich auch bis jetzt keine Veranlassung hatte, von der Forderung der Revalidation einer kirchlich ungültig abgeschlossenen Verbindung eines gemischten Paares zurückzutreten, da ein solcher Fall bis jetzt noch gar nicht an mich herangetreten ist.

— Ostpreußen. „Der B. u. Bfr.“ schreibt: „Im Herbste 1868 und Januar 1869 zog der von der Königl. Kreiskasse und Landrathsamt zu Pillkallen angestellte Exekutor Reiner von den Eingesessenen namhafte Summen Kreis-Communalbeiträge, Feuerkassengelder, Klassen- und Grundsteuer, im Betrage von ca. 600 Thlr. ein, die er unterschlug, und in Folge dessen Anfangs Februar inhaftirt wurde. Jetzt ziehen die Behörden, da nach dem Gesetze dem Exekutor kein Geld gegeben werden darf, dieselben Beträge von der nothleidenden Bevölkerung nochmals per Exekution ein, und Allerlei, auch manches letzte Stück Vieh geht fort. Wie wir hören, wollen die betroffenen Bauern sich an das Ministerium um Aufhebung dieser Maßregel wenden, da sie sonst vollends an den Beltelstab kommen. Das schlimmste ist, daß von dieser doppelten Zahlung ein im vorigen Jahre hart, und in

---

„Paul Cartero?“ fragte Raymond; „wer ist dieser Herr Paul Cartero? Was thut er? Womit beschäftigt er sich?“

„Er ist drüben in der Fabrik von Maresquelles als Ingenieur angestellt. Er ist übrigens ein sehr respectabler junger Mann, der seine Büchse so vortrefflich zu handhaben versteht, daß ich ihn fast darum beneide, obgleich ich, wie Sie wohl wissen, als Schütze nicht im schlechtesten Rufe stehe. Außerdem aber ist er eine wahre Seele von einem Menschen. Als im vorigen Winter meine Frau so krank darniederlag, hat er uns nicht allein alles gegeben, was wir zur Pflege der Kranken brauchten, nein, er hat auch noch den Doktor von Montreuil geholt. Seine Mutter ist ebenfalls eine liebe, gute Frau, die keinen Sonntag die Messe versäumt; aber sie muß vielen und großen Kummer gehabt haben, die arme Frau, denn sie geht immer in Trauerkleidern und kein Mensch hat sie je lächeln gesehen.“

„Meiner Treu!“ rief Olivier aus, den jungen Mann mit seiner Lorgnette betrachtend, „das klingt ja, als wäre der Mensch ein reines Meerwunder von Herzensgüte, ein angehender Philantrop, freilich das erste Exemplar dieser Art, dem ich zu begegnen die Ehre habe! Allerdings hätte ich mir einen solchen etwas anders vorgestellt, denn der da sieht aus, wie ein leibhaftiger Leichenbitter.“

Paul, welcher die Jäger sofort bemerkt hatte und gleichzeitig begriff, daß er sie um das erwartete Jagdvergnügen gebracht, steuerte mit richtigem Takte direkt auf Raymond und seinen Begleiter zu. Das Aeußere des jungen Mannes war höchst anziehend; sein kastanienbraunes Haar quoll in langen Locken unter dem schwarzen Sammtbarett hervor und umrahmte sein ausdrucksvolles Gesicht, in welchem der seelenvolle Blick seiner blauen Augen mit dem schwermüthigen Zuge, welcher die Lippen umschwebte, herrlich harmonirte. Seine Hände waren außerordentlich weiß und zart, und seine ganze Haltung verrieth, daß unter der Blouse des Landbewohners ein Mann der guten Gesellschaft verborgen war.

„Entschuldigen Sie, meine Herren,“ sagte Paul mit gewinnender Höflichkeit und lüftete dabei sein Barett, „wenn ich Ihr Jagdvergnügen störte. Doch ich glaubte mich ganz allein in den Morästen; jetzt bleibt mir nur übrig, Ihnen mein Bedauern über meine Unvorsichtigkeit auszusprechen.“

Raymond, der den jungen Mann mit kritischen Blicken gemustert, fühlte sich von dessen angenehmer Erscheinung unwillkürlich angezogen.

„Mein Herr,“ antwortete er freundlich, „La Hutte hat uns eben einige Mittheilungen über Ihre Person gegeben, so daß ich in diesem Augenblicke nur eins bedauere, daß es mir nicht früher vergönnt war, Ihre Bekanntschaft zu machen. Aber,“ fuhr er fort, „wenn es Ihnen gefällig ist, so bringen wir zuerst Ihre Beute gemeinsam in Sicherheit; auf diese Weise haben wir wenigstens einigen Antheil an der Jagd.“

Paul nahm dieses Anerbieten dankbar an, und nach wenig Minuten war der erlegte Vogel glücklich aus dem Wasser gefischt. Dabei hatte sich, an die Jagd anknüpfend, zwischen den drei jungen Leuten rasch eine lebhafte Unterhaltung entsponnen, welche Herrn von Brevilliers zuletzt auf sein Lieblingsthema, auf Algier führte. Hierbei ergab sich, daß auch Herr Cartero in Algier gewesen und das Land mit dem Blicke eines Forschers bereis't hatte. Diese Entdeckung trug nicht wenig dazu bei, Herrn von Brevilliers, Sympathien für seinen neuen Bekannten zu erhöhen.

„Mein werther Freund,“ sagte er, „ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Mit unserer Jagd ist's vorbei, denn die paar Schnepfen, welche vielleicht noch zu bekommen wären, verlohnen sich nicht der Mühe. Wie wäre es, wenn wir in Ihrer Behausung bei einer guten Cigarre unser Geplauder noch ein wenig fortsetzten?“

„Ihr Vorschlag bereitet mir das größte Vergnügen;“ antwortete Herr Cartero, während jedoch gleichzeitig etwas um seine Lippen zuckte, was einem scharfen Beobachter verrathen hätte, daß diese direkte Aufforderung zur Gastfreundschaft den jungen Mann nichts desto weniger in einige Verlegenheit versetzte. „Aber ich muß Sie darauf vorbereiten,“ fuhr er fort, „daß ich fast das Leben eines Einsiedlers führe. Wenn ich auch mit meiner Mutter zusammen wohne, so habe ich mein Asyl doch größtentheils in einem eigens für mich hart am Flusse erbauten Hause, in welchem die größte Stille herrscht. Dort hänge ich bei dem Rauschen des Wassers, bei dem Dufte der Wiesen meinen Gedanken nach und verträume auf diese Weise mein Leben recht zufrieden.“

„Von Ihren Lippen perlt es wie eitel Gold,“ bemerkte Olivier spöttisch; „unwillkürlich denkt man dabei an den Silberschein des Vollmondes, an den Fischfang mit der Angel, an das Blümlein auf der Wiese. Ich möchte darauf wetten, daß Sie Verse machen!“

„Und rechnen Sie es dem Menschen zur Schande an, wenn er ein für die Schönheiten der Natur, für die Harmonie der Sprache und der Musik empfängliches Herz hat?“ fragte Paul. „Ich halte mich wahrhaftig nicht für einen Dichter, und dennoch bin ich der Meinung daß ich nicht ganz unglücklich in meinen kleinen poetischen Versuchen gewesen bin.“

„Ich verstehe Sie vollkommen,“ fiel Raymond ein, „und versichere Sie, daß ich den Denker und Dichter stets dem Manne vorziehe, der da, wie mein Freund Olivier, glaubt, daß die ganze Welt nur dazu geschaffen sei, um den auf ihr lebenden Menschen die zur materiellen Erhaltung ihres werthen Ichs nöthigen Victualien zu liefern.“

Unter solchen Gesprächen langte man endlich vor Paul's Besitzung an. Vor einem kleinen Häuschen am fernsten Ende des Gartens saß eine hohe schlanke Frau, welche, sobald sie die Fremden erblickte, sich mit einer würdevollen Verbeugung in das Wohnhaus zurückzog. Die beiden Freunde wechselten einen bedeutungsvollen Blick.

„Die Dame, die Sie dort sehen, meine Herren, ist meine Mutter,“ sagte Paul mit eigenthümlicher Stimme, „und ich bin untröstlich, Sie derselben nicht vorstellen zu können; aber sie liebt die Zurückgezogenheit über alles, und nichts auf der Welt würde sie mehr verletzen, als wenn ich sie derselben gewaltsam entreißen wollte. Doch ich bitte Sie überzeugt zu sein,“ fuhr er hastig fort, „daß es für meine Mutter keine größere Freude giebt, als wenn sie mich in heiterer Gesellschaft weiß.“

(Fortsetzung folgt.)

diesem Jahre noch härter vom Nothstande getroffener Kreis betroffen wird. Tausende von Bettlern durchstreifen ihn, da alle Arbeit fehlt. Das Futter ist alle, die Strohdächer abgedeckt und verfüttert, das Vieh kann nicht mehr aufstehen. Wenn nun auch aus irgend einem Fonds Saatgetreide beschafft wird, (?) wie soll es in die Erde gebracht werden? — Zum Schluß die erfreuliche officielle Bemerkung: „daß wir in diesem Jahre trotz alledem und alledem keine Noth haben!“

— Königsberg. Bei der Einführung des Apotheker Schlüter in das Amt eines unbesoldeten Stadtraths beim Magistrat zu Königsberg i. Pr. hielt bekanntlich der dortige Ober-Bürgermeister Geh. Rath Kietsche in der Stadtverordneten-Versammlung eine Rede, die der Regierungspräsident v. Ernsthausen mißfällig aufnahm und über welche er dem Redner einen Verweis ertheilte. Auf die Beschwerde, die deshalb Geh. Rath Kietsche an das Ministerium richtete, ist demselben die Genugthuung geworden, daß der Minister sein Verhalten als vollständig gerechtfertigt erklärt hat.

Verschiedenes.

— Deutschland in Amerika. Die starke Vermehrung der deutschen Einwanderung, welche mit den Deutsch-Schweizern, Deutsch-Holländern, Elsassern und Lothringern zusammen im vorigen Jahre 140,000 gegen nicht voll 48,000 Irländer betrug, giebt fast allen größeren Blättern den Anlaß zu Betrachtungen über die Zukunft Nordamerikas in nationaler Beziehung. Das „Cincinnati Volksblatt“ schreibt: „Irland ist ausgebeutelt. Die meisten Irländer sind bereits in Amerika — und von den 4 Millionen, welche in Irland zurückgeblieben sind, ist nur noch ein geringer Theil zum Auswandern geneigt. Deutschland aber kann noch füglich 15 Millionen Seelen abgeben, ohne darum aufzuhören, zu den bestbevölkerten Ländern der Erde zu gehören. Kommen diese 15 Mill. im Laufe der nächsten 10 Jahre herüber, vermehren sie sich in diesem Lande in demselben Maße, wie sie es bis dahin gethan haben — und nimmt dabei die innere Vermehrung der angloſächsischen Bevölkerung in demselben Maße ab, wie solches während der letzten 50 Jahre der Fall war — so erscheint die Befürchtung gewisser eingefleischter Amerikaner, daß die Ver. Staaten im Lauf der Zeit ein „deutsches Land“ werden könnten — gar nicht so ganz „ohne.“

London. Wir fangen bereits an, die ersten Früchte der Velocipede-Manie zu genießen. Komischer Weise war es „ein Komiker“, dem zuerst von einem der hiesigen Polizeigerichte zugemuthet wurde, sich wegen Fahrlässigkeit in der Handhabung eines derartigen Fortbewegungsapparates zu verantworten. Er hatte nämlich nicht weniger als drei Personen zu Boden geworfen, und einer vierten den Fuß überfahren; was aber noch das Schlimmste war, er machte sich mit seinen neumodigen Siebenmeilenstiefeln davon, und die Polizei konnte ihn erst nach längerer Jagd wieder einfangen. Sollten derartige Fälle sich wiederholen, wird am Ende eine Abtheilung der hauptstädtischen Polizei zu einer Velocipede-Cavallerie umgestaltet werden müssen.

Lokales.

— **Ueber die Creditnoth** wird sowohl von den ländlichen, als auch städtischen Besitzern geklagt. Die Verluste, um Hypotheken auf einige Jahre zu befestigen, sind oft hart. Der Wunsch dieser Creditnoth zu begegnen, hat in der Neuzeit Institute in's Leben gerufen und wird deren noch mehre in's Leben rufen. Dieser Noth abzuhelfen ist auch die Norddeutsche Grund-Credit-Bank in Berlin, begründet und landesherrlich bestätigt worden; sie geht von dem Grundsatze aus, daß, nachdem Damnogeschäfte ein für alle mal beseitigt sind, dem Schuldner die Möglichkeit gewährt wird, seine Schuld zu amortisiren. Um dieses Ziel zu erreichen, verpflichtet sie sich denjenigen Grundbesitzern gegenüber, welche auf Grund des Normalstatuts sich als Verbandmitglieder aufnehmen lassen, diejenigen Hypotheken, welche sie nach vorhergegangener Prüfung anerkannt; jederzeit zu decken, sobald sie in Folge der Kündigung zahlbar werden. Sie deckt sie entweder in Hypothekencertificaten oder baar. Erstere unterscheiden sich von den Hypothekenbriefen dadurch, daß sie mit einem Blancogiro versehn, wie Wechsel von Hand zu Hand gehn. Die Bank setzt diese Certificate ohne Provision zum höchsten Course um. Wird Zahlung in baar verlangt, so muß der Schuldner eine erhöhte jährliche Versicherungsprämie zahlen. Die Grenze, bis wohin die Bank Hypotheken anerkennt, beträgt $\frac{7}{10}$ des von derselben ermittelten Werths des Grundstücks. Dieser Werth wird nach Inhalt des Geschäftsprogramms unter Zuziehung von Vertrauensmännern in der Regel ohne Taxen ermittelt. Eine solide und reelle Behandlung mit festen Sätzen dient der Bank als Richtschnur. Der Zinssatz incl. $\frac{1}{2}$% Amortisation wird circa 6% betragen. — Für Diejenigen unserer Leser, welche an dieser Notiz ein näheres Interesse nehmen sollten, die Mittheilung, daß der Rechtsanwalt Herr v. Werner in Graudenz Specialbevollmächtigter besagter Bank ist.

— **Kommunales.** Gutem Vernehmen nach ist die Stadtverordneten-Versammlung auf ihrer Beschwerde, betreffend die von der Königl. Regierung zu Marienwerder genehmigte und von dem Königl. Ober-Präsidium der Provinz Preußen bestätigte Erhöhung der Gehälter der hiesigen exekutiven Polizeibeamten, auch vom Königl. Ministerium des Innern abschläglich beschieden worden. Der Inhalt der Beschwerde richtet sich vornämlich darauf, daß die besagte städtische Behörde auf Grund von Bestimmungen der Städte-Ordnung die Kompetenz der Königl. Regierung zur Erhöhung, resp. Normirung der Gehälter der Magistratsbeamten bestreitet.

— **Handwerkerverein.** Der Versammlungs-Abend am Donnerstag d. 1. d. Mts. war so schwach besucht, daß die Anwesenden Herrn Lehrer Fröhlich ersuchten, seinen Vortrag in der nächsten Versammlung, weil dieselbe hoffentlich zahlreicher besucht sein wird, zu halten. Die Anwesenden erörterten darauf mehrere Fragen. An den Vorstand wurde das Ersuchen gerichtet, das Winter-Semester durch eine deklamatorisch-musikalische Abendunterhaltung am letzten April-Donnerstage zu schließen.

— **Landwirthschaftliches.** In der jüngsten Versammlung des landw. Vereins zu Schöneck stellte der dortige Schmiedemeister Wetzel einen ganz von Eisen erbauten Pflug aus, welcher gleichzeitig als Haken und Häufelpflug benutzt werden kann und auf welchen er ein Patent nachsuchen wird.

— **Theater.** Am Sonntag den 4. d. Mts. giebt die Ballet-Tänzer-Gesellschaft des Herrn Veroni-West, welche jüngst in Danzig mit großem Beifall aufgetreten ist, ihre erste Vorstellung.

Briefkasten,

Eingesandt.

x. y. z. kann mit Aenderungen aufgenommen werden. Eine nähere Rücksprache ist uns erwünscht.

Die Redaktion.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Telegraphenwesen.** Dem Bundesrathe des Norddeutschen Bundes ist vom Bundeskanzler ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, betreffend die Anfertigung von Telegraphenfreimarken. Eine Anwendung derselben findet schon bei der Telegraphenstation der hiesigen Börse und ebenso auf der Central-Telegraphenstation statt und hat sich namentlich auf Ersterer wegen des großen Gedränges gleichzeitig Depeschirender, die durch das Zählen der Worte, Bestimmen des Preises, Bezahlen, Herausgeben u. s. w sehr aufgehalten werden, als durchaus praktisch bewährt. Außerdem ist ein Creditiren gegen ein bestimmtes Depot üblich. Es ist aber wünschenswerth, daß der Gebrauch von Telegraphenfreimarken allgemein eingeführt werde, weil dadurch die Buchführung sehr erleichtert wird, und ist eben deshalb, um das Verfahren zu verallgemeinen, obiger Gesetzentwurf eingebracht worden. Allerdings ist dazu ein Bundesgesetz erforderlich, weil die Marken Werthzeichen, deren Einlösung die Bundes-Telegraphen-Verwaltung jeder Zeit besorgen muß, und daher einer Schuld gleich zu achten, sind. Außerdem finden sich Strafbestimmungen gegen unechte, gefälschte oder bereits entwerthete und wieder gebrauchte Marken ganz wie bei den Postfreimarken in dem Gesetzentwurf.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. April cr.

Fonds:	matt.
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$80\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66\frac{5}{8}$
Westpreuß. do. 4%	81
Posener do. neue 4%	$83\frac{3}{4}$
Amerikaner	$87\frac{5}{8}$
Oesterr. Banknoten	$79\frac{1}{2}$
Italiener	$54\frac{3}{8}$
Weizen:	
Frühjahr	63
Roggen	höher.
loco	$52\frac{1}{4}$
Frühjahr	$51\frac{3}{4}$
Mai-Juni	$51\frac{1}{4}$
Juli-August	$49\frac{3}{4}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{3}{4}$
Herbst	$9\frac{5}{8}$
Spiritus:	matt.
loco	$15\frac{7}{12}$
Frühjahr	$15\frac{2}{3}$
Juli-August	$16\frac{5}{12}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 2. April. Russische oder polnische Banknoten $80\frac{1}{2}$–$80\frac{3}{4}$ gleich $124\frac{1}{4}$–$123\frac{3}{4}$

Danzig, den 1. April. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 135 pfd. nach Qualität $85\frac{5}{6}$–$87\frac{1}{2}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 130—135 pfd. von $85\frac{5}{6}$–$87\frac{1}{2}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130 — 134 pfd. von 81–86 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von $77\frac{1}{2}$–81 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $60\frac{1}{2}$–$62\frac{1}{2}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 61–65 Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 54–56 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 33–34 Sgr. nach Qualität, Saatware theurer.

Spiritus nicht gehandelt.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 1. April. Temperatur Wärme. 2 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 8 Fuß — Zoll.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 2. April. 1869.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert pr. 100 Pfd		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr	pf.
Weizen-Mehl No. 1	4	22	—	5	24	—
" " " 2	4	10	—	5	12	—
" " " 3	3	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	13	—	1	14	—
Roggen-Mehl No. 1	3	18	—	3	25	—
" " " 2	3	8	—	3	15	—
" " " 3	2	16	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	2	—	3	9	—
Schrot	2	18	—	2	23	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	24	—	1	24	—
Graupe No. 1	8	20	—	9	3	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	6	28	—	7	11	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	4	14	—	4	27	—
Grütze No. 1	5	6	—	5	19	—
" " 2	4	16	—	4	29	—
Koch-Mehl	2	26	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—

Telegraphische Depesche.

Angekommen 4 Uhr Nachmittags bei Schluß des Blattes.

München, den 2. April. (Offiziös.) Die „Correspondenz Hoffmann“ erklärt, daß das Seitens der „Neuen freien Presse“ mitgetheilte, aus Paris derselben telegraphirte Gerücht, Preußen habe den Südstaaten das im Jahre 1866 geschlossene Schutz- und Trutz-bündniß gekündigt, grundlos sei.

Inserate.

Mein vollständig assortirtes Lager in **deutschen, französischen und englischen**

Stoffen und Tuchen

empfehle zur geneigten Beachtung.

Bestellungen **nach Maaß** werden unter meiner **persönlichen Leitung** in kürzester Zeit nach den neuesten Journalen ausgeführt.

C. G. Dorau.

Zu den bevorstehenden

Confirmationsfesten

erlaube ich mir, auf mein reichhaltiges Lager von elegant gebundenen

Erbauungsschriften und Gebetbüchern

aufmerksam zu machen.

Als passende Geschenke eignen sich vorzüglich folgende:

Arndt, Abendklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage des Jahres. 1 Thlr. 20 Sgr.
— Der Christ vor Gott. 1 Thlr.
— Das Daheim des Christen. 1 Thlr.
Evertsbusch, Lebensweihe für Jungfrauen. 2 Thlr.
— Gott mit Dir. Ein Andachtsbuch für Christen jüng. Alters. 1 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Hammer, Leben und Heimath in Gott. 2 Thlr.
Hutberg, Morgen und Abendgebete für junge Christen. 1 Thlr. 5 Sgr.
Milde, Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken. 1 Thlr. 20 Sgr.
Wildenhahn, Der Himmelsweg. Mitgabe an christliche Jünglinge u. Jungfrauen bei ihrer Confirm. 1 Thlr. 5 Sgr.
Opitz, Heilige Stunden eines Jünglings bei und nach der Feier seiner Confirmation. 1 Thlr.
Opitz, Heilige Stunden einer Jungfrau. 1 Thlr.
Polko, Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eignen Heerd. 1 Thlr. 15 Sgr.
Reiche, Führer auf dem Lebenswege. 2 Thlr.
Spieker, Andachtsbuch f. gebildete Christen. 2 Thlr. 15 Sgr.
Spieker, Emiliens Stunden der Andacht und des Nachdenkens. 1 Thlr. 20 Sgr.
Spieker, Des Herrn Abendmahl. 1 Thlr.
Sturm, Hausandacht für stille Morgen- und Abendstunden. 1 Thlr. 20 Sgr.
Witschel, Morgen u. Abendopfer. $27\frac{1}{2}$ Sgr.

u. A. m.

Buchhandlung von Ernst Lambeck.

Waldwoll-Oel u. Gichtwatte,

sowie Unterjacken und Beinkleider aus derselben Fabrik empfing und empfiehlt als alleinige Niederlage für Thorn und Umgegend bei **C. Petersilge,**

Tüchtige Schneidergesellen finden dauernde Beschäftigung bei

C. G. Dorau.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt!

Pr. Thlr. 100,000

als höchster Gewinn,

100,000,	2 à 4800,	105 à 800,
60,000,	4400,	6 à 600,
40,000,	3 à 4000,	6 à 480,
20,000,	2 à 3200,	156 à 400,
12,000,	3 à 2400,	206 à 200,
10,000,	5 à 2000,	6 à 120,
2 à 8000,	1600,	224 à 80,
2 à 6000,	14 à 1200,	10600 à 44,

u. s. w. enthält die **Neueste große Capitalien-Verloosung, welche von hoher Regierung genehmigt** und **garantirt ist.**

Jeder erhält von uns die **Original-Staats-Loose selbst** in Händen; man wolle solche nicht mit den verbotenen Promessen vergleichen.

Am 14. April d. J.

findet die nächste Gewinnziehung statt und muß ein jedes Loos, welches gezogen wird, gewinnen.

1 ganz. Orig.-Staats-Loos kostet 2 Thlr. — sgr.
1 halbes do. „ 1 „ — „
1 viertel do. „ — „ 15 „

gegen **Einsendung** oder **Nachnahme** des Betrages.

Sämmtliche bei uns eingehende Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt. **Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung.** Pläne gratis.

Binnen sechs Wochen zahlten wir 2mal die größten Hauptgewinne von 327,000 aus. Eines solchen Glückes hat sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erfreuen gehabt.

Man beliebe sich direct zu wenden an

Gebrüder Lilienfeld.

Banquiers in Hamburg.

Euer Wohlgeboren ersuche ich hiermit ergebenst, mir für Patienten wiederholt 7 Töpfchen Ihrer höchst vorzüglichen Bruchsalbe zu senden, und zwar von der schwächern Sorte 2 Töpfe, von der stärkern 5 Töpfe. Die bis jetzt von Ihnen erhaltenen Portionen haben den nie geahnten günstigen Erfolg gehabt, und ist mithin durch sie der leidenden Menschheit ein Mittel geworden, welches nicht nur allen Theorien spottet, sondern auch die bruchkranken Mitmenschen Ihnen mit nicht zu beschreibenden Worten dankend segnend verpflichtet sind.

Steudnitz-Siegendorf, Kreis Hahnau, Preußisch Schlesien, 31. Juli 1867.

Dr. Kraudt.

Diese durchaus **unschädlich** wirkende **Bruchsalbe** von **Gottl. Sturzenegger** in **Herisau** (Schweiz) ist in Töpfen zu Thlr. 1. 20 Sgr. Pr. Ct. nebst Gebrauchsanweisung und Zeugnissen ächt zu beziehen sowohl durch den Erfinder selbst, als durch Herrn **Schleusener**, Apotheker, Neugarten 14, in **Danzig**.

Wohn. z. verm. Neust. Gr. Gerbstr. 287.

Zweite Kölner

Pferdemarkt-Lotterie

des

Landwirthschaftlichen Vereins, Local-Abtheilung Köln.

25,000 Loose zu Einem Thaler das Loos.

Ziehung am 9. April 1869.

Die Gewinn-Nummern werden mittelst Ziehungs-Listen und der Kölnischen Zeitung bekannt gemacht.

Gewinne.

Eine vollständige Equipage mit vier Pferden. Feinster modernster Landau-Wagen mit vier schönen Pferden und completem elegantem Geschirr.
Eine vollständige Equipage mit zwei Pferden. Sehr elegantes Coupé mit zwei schönen Pferden und feinem Geschirr.
Eine vollständige Equipage mit zwei Pferden. Hübscher Phaeton mit zwei Pferden und completem Geschirr.
Eine vollständige Equipage mit einem Pferde. Americaine mit Verdeck, einem Pferde und Geschirr.
Eine vollständige Equipage mit einem Pferde. Eleganter Phaeton Dog-Cart mit einem Pferde und Geschirr.
Acht elegante Luxuspferde als acht einzelne Gewinne.
Achtzehn Arbeitspferde und Fohlen als achtzehn einzelne Gewinne.
Vollständige Pferdegeschirre für ein- und zweispännige Equipagen. Vollständige Sattelzeuge für Reitpferde 2c. 2c.
Ferner landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.

Nach Statt gefundener Ziehung werden die Gewinne auf Rechnung und Gefahr der Gewinner in Aufbewahrung gehalten und gegen Zurückgabe der betreffenden Loose ausgeliefert. Der Anspruch auf Erhebung der Gewinne erlischt drei Monate nach dem Tage der Verloosung. Alsdann nicht erhobene Gewinne werden verkauft und fällt der Erlös der nächsten Verloosung anheim.

Loose à 1 Thlr. sind zu haben in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck.

Arabische Gummi-Kugeln,

ein vorzügliches und vielfach bewährtes Linderungsmittel bei **Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit** und ähnlichen **Brustleiden.** Dieselben sind stets vorräthig in Schachteln zum Preise von 2 und 4 Sgr. bei

Ernst Lambeck, in Thorn.

Klee- u. Gras-Sämereien

in allen Arten, sowie alle anderen Sorten Feld-, Wald- und Gemüse-Sämereien in frischer keimfähiger Qualität offerirt zu den billigsten Preisen

C. B. Dietrich.

Das Hospital „Philantropie" zu Bukarest hat sich durch Einführung des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres aus der Brauerei Neue Wilhelmsstr. 1 den vielen Heilanstalten, in denen dasselbe mit großem Erfolge als Heilnahrungsmittel angewendet wird, angeschlossen, und bereits durch Dr. Thiermann, dem Johann Hoff'schen Central-Depot in Wien, bedeutende Aufträge übermittelt. Auch Se. Durchlaucht der Fürst Carl kennt die wunderbare Heilkraft der Hoff'schen Malz-Fabrikate, zu deren Genuß die geschwächten Kranken vertrauensvoll greifen; ebenso dessen erlauchter Vater, Se. Königl. Hoheit der Fürst Carl Anton zu Hohenzollern Sigmaringen, der den Fabrikanten zu seinem Hoflieferanten ernannt und außerdem durch Ertheilung der großen goldenen Verdienst-Medaille ausgezeichnet hat.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malz-Fabrikaten halte ich stets Lager **R. Werner** in Thorn.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York.

Havre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Holsatia,	**Mittwoch,**	7. April	Morgens.	**Westphalia**	**Mittwoch,**	28. April	Morgens.
Germania,	do.	14. April		***Bavaria,**	**Sonnabend,**	1. Mai	
Cimbria	do.	21. April		**Hammonia,**	**Mittwoch**	5. Mai	
				Silesia (im Bau).			

Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Havre nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. **165** Thlr., Zweite Cajüte Pr. Crt. **100** Thlr., Zwischendeck Pr. Crt. **55** Thlr.

Fracht L. 2. — pr. 40 hamb. Cubicfuß mit 15 % Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr., Briefe zu bezeichnen: „per Hamburger Dampfschiff".

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Verträge **für vorstehende Schiffe allein** concessionirten General-Agenten **H. C. Platzmann,** in Berlin, Louisenplatz 7 und Louisenstraße 1. und dessen Spezial-Agenten **Jacob Goldschmidt** in Thorn.

Dem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich vom 1. April c. ab in **der Gewerbehalle, sowie bei Herrn Friedländer Breitestr. 87** Niederlagen von Brod und Semmeln eröffnet habe. Gleichzeitig bemerke ich, daß ich, trotz unveränderten Gewichts bei Brod von 1 Thlr. — 2 Sgr. 6 Pf., bei Semmeln von 1 Thlr. — 6 Sgr. Rabatt in Backwaaren gewähre, welche Zugabe je nach dem Wunsche der geehrten Kunden täglich, oder am Sonntage Morgens entnommen werden kann.

Fr. Senkpeil.

Zu beziehen durch **Ernst Lambeck** in Thorn.

Johnstons Chemie des täglichen Lebens.

Die neu durchgesehene und vermehrte Auflage erscheint in 10 Lieferungen à 3 Sgr. und bildet eine Ergänzung zu **Bernsteins naturwissenschaftlichen Volksbüchern**, welchen es sich deshalb in Format und Ausstattung genau anschließt. Ein Blick auf die nachstehende Inhaltsangabe wird Jeden von der außerordentlichen Reichhaltigkeit des Gebotenen überzeugen.

Inhalt: Die Luft, die wir athmen. — Das Wasser, das wir trinken. — Der Boden, den wir bebauen. — Die Pflanze, die wir ziehen. — Das Brod, das wir essen. — Das Fleisch, das wir kochen. — Der Thee — der Kaffee — die Chokolade — der Kümmel und der Rohrzucker — der Manna- und der Milchzucker. — Die Biere. — Die Weine. — Die Branntweine. — Die narkotischen Stoffe. — Gift- und Riechstoffe. — Das Athmen. — Die Verdauung. — Der menschliche Leib. — Der Stoffwechsel.

Ein vertauschter Hut,

modern mit veilchenblauer Seide und gelbem Papier kann abgeholt werden **Nr. 173** Neustadt. **Goltz.**

Annaberger Gebirgskalk

stets frisch und in bekannter Qualität bei **C. B. Dietrich.**

Wapnoer Düngergypsmehl

in bekannter Qualität, um jeder Concurrenz zu begegnen, empfiehlt zu billigsten Preisen **C. B. Dietrich.**

Saat-Wicken u. Saat-Lupinen

in vorzüglich schöner Qualität offerirt billigst **C. B. Dietrich.**

Diejenigen Einwohner dortiger Stadt, welche Wohnungen für Theater-Mitglieder passend zu vermiethen haben, werden ersucht, ihre Adressen rechtzeitig in der Expedition der Thorner Zeitung abgeben zu wollen.

F. Kullack, Theater-Director.

Es predigen:

Am Sonntag Quasimodogeniti den 4. Aril.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Vormittag Kirchenvisitation durch Hrn. Superindenten Markull.
Militärgottesdienst fällt aus.
Nachmittags fällt die Andacht aus
Freitag, den 9 April. Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Klebs.
(Einsegnung der Confirmanden.)
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**